

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DEUTSCHLAND

OLIVER RUF

Januar 2008

[Neue Formen der Spiritualität](#)

[5. Dialog der Religionen](#)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

## Verneigung vor der Transzendenz

### 5. Dialog der Religionen der Konrad-Adenauer-Stiftung über „Neue Formen der Spiritualität“ mit Edmund Arens und Hartmut Lange im Universitätsclub Bonn

Ein einziges Mal hätte sich Wernigerode fast in dem verschlossenen Zimmer seiner Wohnung umgesehen und dadurch vielleicht Anhaltspunkte über den Verbleib seiner Geliebten Alima gewonnen, die plötzlich und unerwartet verschwunden war. Doch sofort schreckte er davor zurück und ließ den Schlüssel unberührt. Er ahnt, was ihm von außen Gewissheit geben könnte, und hält inne.

Ein Moment des Unheimlichen schwebt über dieser Szene, die Hartmut Lange in seiner Novelle „Der Hundekehlesee“ erzählt. Man könnte auch sagen: Ein Augenblick von Spiritualität lässt Langes Figur inne halten – sicherlich auch deshalb, weil es Dinge gibt, die ihn beunruhigen.

Als Hartmut Lange, der 1998 den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung erhalten hat und an diesem Abend auf deren Einladung hin im Universitätsclub Bonn eine gekürzte Fassung dieser Novelle vorlas, ging es denn auch unwillkürlich um etwas Geistig-Unfassbares. Langes Thema fügte sich passend zu dem Titel der Veranstaltung, die als 5. Teil der Reihe „Dialog der Religionen“ unter dem Denkspruch „Neue Formen der Spiritualität“ stattfand. Es passte aber auch treffend zum Vortrag des Fundamentaltheologen Edmund Arens aus Luzern, der vor Langes Lesung über „Gottesverständnis: Spiritualität als theologische und kulturelle Herausforderung“ gesprochen hatte.

Arens' Ausführungen fußten auf dessen gleichnamigem, jüngst veröffentlichtem Buch über eine „kommunikative Religions-theologie“. Im Universitätsclub sprach er von einem „Jahrmarkt der Spiritualitäten“, von „Anbietern und Abzockern zuhauf“, von „Sinnsuchenden und Leitfiguren“, von einer „gigantischen Suchbewegung“. Um Struktur in ein solches schwer überblickbares Feld eines virtuellen „Spiritualitätenwarenladens“ zu bringen, betrachtete Arens zunächst drei jüngere Publikationen, um schließlich Formen religiös-kommunikativer Praxis vorzustellen.

Sein erstes Beispiel ist ein Bestseller über eine spirituelle Entdeckungsreise: Hape Kerkelings subjektiv-biographische Reiseerlebnisbeschreibung des Jakobsweges („Ich bin dann mal weg“) – für Edmund Arens Ausdruck einer „vagabundierenden Spiritualität“.

War dieser Rückgriff auf das populäre Erzählen eines Entertainers, der in der Vergangenheit viele zum Lachen und mit seinem Buch möglicherweise ebenso viele zum Nachdenken gebracht hat, der jedoch weniger als aktiver Gestalter einer urteilsfähigen Debattenkultur hervorgetreten ist, durchaus nachvollziehbar, wunderte es doch auf den ersten Blick, dass als zweites Referenzwerk auf eine der neueren Veröffentlichungen eines verdienstvoll ausgezeichneten Romanschriftstellers zurückgegriffen wurde. Und dieser Eindruck verstärkte sich auch auf den zweiten Blick.

Kann man Martin Mosebach, dem Büchner-Preisträger des vergangenen Jahres, ob seiner in dem Band „Häresie der Formlosigkeit“ versammelten Essays „Retro-Spiritualität“ zuweisen und darin „typisch katholisch-fundamentalistische Züge“ erkennen? Mo-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DEUTSCHLAND

OLIVER RUF

Januar 2008

[Neue Formen der Spiritualität](#)

[5. Dialog der Religionen](#)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

sebach geht es – anders als Kerkeling – mit intellektuellem Ernst um die Ästhetik der lateinischen Messe, um ihre Strahlkraft und deren „schönen Kern“. Dass Arens ihn in einer Reihe mit Kerkelings „Camino“-Reflexionen heran gezogen hatte, dürfte der diskursiven Aktualität des Themas geschuldet gewesen sein.

Zum Dritten umriss Arens eine „postmoderne Religiosität“, die unsichtbar, unübersichtlich, uneinheitlich und unbeständig sei, d.h. etwa ohne Kirchen und sonstige Institutionen funktioniere, einen „Markt des Transzendentalen“ anbiete und eine „permanente Pilgergesellschaft mit wechselnden Zielen“ betreffe. Demgegenüber verortete er eine „Zivilgesellschaft“, in der Religion öffentlich werde, die öffentliche Begegnung mit anderen möglich mache und eine geöffnete, sich zeigende Kirche bedeute. Religion erweise sich in dieser Perspektive als „kulturelle Praxis“ bzw. besser: als „religiös-kommunikative Praxis von Subjekten“. Zu deren Formen zählte Arens u.a. Sprechhandlungen des Erzählens und Erinnerns, gottesdienstlich-rituelles Feiern und das Teilen spiritueller und materieller Güter. Die „kommunikative Theologie“, die ihm vor-schwebt, impliziere ein Sprechen mit Gott, über Gott und vor Gott.

Gott, so Arens in der späteren Diskussion, erweise sich so beispielweise auch als „Therapeut“ – ein Hinweis auf den Buchtitel von Hartmut Langes neuer Novellen-Sammlung. In allen darin enthaltenen Texten wird das „Problem der einfachen Wahrnehmung“ augenscheinlich.

Was dieses literarische Spiel auch zeigt: Es gibt nicht nur eine Wirklichkeit. Es gibt eine „Grundsehnsucht des Menschen nach Transzendenz“, wie Günther Rüter, der die Abteilung „Begabtenförderung und Kultur“ der Adenauer-Stiftung leitet, in seiner Begrüßungsrede mit Blick auf Lange sagte. Eine Orientierung in der Vielfalt spiritueller Formen der Religiosität liefere insbesondere die Literatur. Sie vermittele auf ihre eigene Weise Zugänge zur Erfahrung von Transzendenz und zwar nicht in kultischen, sondern in ästhetischen Ausdrucksformen.

Wernigerode bildet es sich also nicht ein, wenn er am Ende von Langes Novelle eines Morgens bemerkt, dass es nach frischem Kaffee roch, obwohl nicht einmal der Kessel mit dem Wasser auf der Herdplatte stand und obwohl er offenbar allein war in der Wohnung. Vielleicht ließ er deshalb den Schlüssel zum Zimmer unberührt. Als eine Verneigung vor dem Denkbaren, ja vor der Transzendenz.

#### Literatur:

\* Hartmut Lange: Der Therapeut. Drei Novellen. Zürich, Diogenes 2007. 160 S. € 18,90.

\* Edmund Arens: Gottesverständigung. Eine kommunikative Religionstheologie. Freiburg i. Br., Herder 2007. 272 S. € 24,90.

*Der Literaturwissenschaftler, Kritiker und Autor Oliver Ruf, Promotionsstipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung, war zuletzt Preisträger beim Wettbewerb „Geist(d)er Stunde“ der deutschen Begabtenförderwerke und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Jahr der Geisteswissenschaften; er erhielt 2007 den Essaypreis der Zeitschrift MERKUR.*